Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 3-4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE GESCHICHTE UND ALTERTHUMSKUNDE.

October. **N° 4.** **1857.**

Inhaltsanzeige. Gedenkspruch auf Herzog Leopold VII. von Oesterreich. — Vergleichsversuch zwischen Ritter Bilgerin von Heudorf und der Stadt Schaffhausen. — Ueber räthselhafte Ausdrücke in rätischen Urkunden. — Sir Oliver Fleming, englischer Resident in der Schweiz. (Schluss.) — Antiquités de Loèche-les-Bains. — Alterthümer zu Biel. — Gallischer Merkur. — Römisches Votivtäfelchen zu Solothurn. — Protokoll der XIII. Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg bei Kaiser Friedrich II. anno 1245. — Litteratur.
Hierzu: Tafel 4 (die bereits mit der vorigen Nummer ausgegeben ward) und Tafel 5.

GESCHICHTE UND RECHT.

Gedenkspruch auf Herzog Leopold VII. von Oestreich.

Bekanntermassen war Herzog Leopold VII. von Oestreich (der erste dieses Namens aus dem Stamme von Habsburg, König Albrechts zweiter Sohn,) einer der tapfersten Kriegsmänner seiner Zeit, wie vielfältige Aussagen Mitlebender bezeugen, und es musste dieser Umstand nicht wenig dazu beitragen, den Thalleuten von Schwyz seinen Angriff bei Morgarten am 15. November 1315 furchtbar zu machen (*Vitoduran, Archiv für Schweizerische Geschichte XI.* 71), aber auch die Bedeutung und den Glanz ihres Sieges zu vermehren. In Friedrichs des Schönen Kriegen gegen Ludwig den Baier war Herzog Leopold seines Bruders hauptsächlichste Stütze; König Ludwig wich ihm aus, so oft er es konnte. Als der tapfere Herzog am 28. Februar 1326 in Strassburg starb und die Trauerkunde zu König Friedrichs Ohren kam, soll dieser ausgerufen haben: »*O dux ducum, gloria militum, timor et terror hostium, o patrie, germane, decus singulare, inter regum filios temporis tui decor! Quid mihi jam vivere proderit te subtracto! Quid me desolatum in hujus seculi fluctibus reliquisti!*« (*Joh. Victor. bei Böhmer Fontes* I. 400.) Auch König Karl IV. von Frankreich erwies dem Herzog bei seiner Zusammenkunft mit ihm in Bar-sur-Aube am 27. Juli 1324 wegen seines Kriegsruhms ausgezeichnete Ehre. (*Vitoduran* 50.*) Diesen kriegerischen Ruf hatte der Herzog auch in unsern Landen, wo er seine erste Ruhestätte in der Gruft von Königsfelden neben dem Sarge seiner Mutter fand. Das nahe Wettingen trug seinen Namen in das Jahrzeitenbuch mit den Worten ein: *II. Kal. Martii. Anno Domini MCCCXXVI. obiit Lupoldus dux Austriae miles imperterritus.* (*Herrg. Gen. dipl. Habsb. III.* 843.) Und das Jahrzeitbuch der »Lütkilche« in Aarau, dessen Einträge die Jahre 1300—1500 umfassen, enthält, wie uns eine gefällige

) Der Herzog war auffallend klein und schmächtig von Gestalt. („pre ceteris comitive sue gracilis et parve stature.“ Vitoduran ibid.*)

POLYTECHN.

Mittheilung von Herrn Chorherrn Schröter in Rheinfelden zur Kenntniss bringt, zum 28. Februar nachfolgenden Gedenkspruch auf den Herzog:

Obiit hac die
Dux Leopoldus Austrie
Sub anno conputato
A rege celi nato
(5) Milleno tricenteno
Sexto cum viceno
In urbe Argentina.
Heu que trux sentina
Mortis hunc eripuit,
(10) Qui bella semper habuit
Ut Judas Machabeus!
Rogatur ergo deus
Ut, sicut hic subpressit
Hostes atque gessit
(15) Miranda sua vita,
Suppeditetur ita
Inimicus mortis,
Ut non suis portis
Existat deputatus,
(20) Sed per eum celo datus
Rapuerit hoc iter
Vivens et nataliter.

Wir würden denselben etwa so übersetzen: »An diesem Tage starb Herzog Leopold von Oestreich im Jahre, da man zählte von der Geburt des himmlischen Königs 1326, in der Stadt Strassburg. O welch' grauser Pfuhl des Todes hat ihn uns entrissen, ihn, der stete Kriege führte gleich Judas Makkabäus! Gott sei gebeten, dass, wie er seine Feinde unterwarf und sich während seines bewunderswerthen Lebens zeigte, ihm also auch gegeben werde ein Feind (Besieger) des Todes zu sein, dass er nicht dessen Pforten überantwortet werde, sondern durch Gott dem Himmel geschenkt dorthin emporeile, zu neuem Leben wiedergeboren!«

Vergleichsversuch zwischen Ritter Bilgerin von Heudorf u. der Stadt Schaffhausen.

Basel, 5. October 1467.

(Mitgetheilt von Herrn Chorherrn Schröter in Rheinfelden.)

Als In der sach vnd zweytracht des durchluchtigen hochgebornen fürsten vnd hern herzog Sigmunds herzogen zu Oesterich etc. vnd der fürsichtigen wisen Gemeiner eydgenossen erberer Rats botten darrürend von der schatzung vnd geschicht wegen so her bilgerin von höwdorff ritter an Hansen vom stad Burgermeister zu Schaffhusen gethan vnd begangen hatt ein güttlicher tag ze basel geleistet ist, vor den hochwirdigen fürsten vnd hern hern Johansen zu basel vnd hern herman zu Costenz bischofe, dem wolgebornen hern Graff Rudolffen von Sultz, Ouch der ersamen fürsichtigen wisen burgermeister vnd rats zu basel erbern Ratsbotten sint dis nachgeschriben artikel beredt, biss uff ein hindersich bringen.

Des ersten, das durch die genannten bed hern von basel vnd Costentz ein gütlicher vnverbunder tag an gelegen end, für sy vnd der statt basel erber ratsbotten angesetzt, der beder parthyen verkündt vnd versucht vnd gearbeyt werden sol ob ein gantze durchgende richtung vnd übertrag zwuschent der herschafft von Oesterich vnd der eydgnosschafft zewerend mog gemacht vnd getroffen werden.

Item ob nach beschluss solicher richtung, die genannten parthyen oder die Iren einycherley stöss oder mishel vnder einander gewunnen vmb wass sachen dass sin wurd oder mocht ze versuchen vnd ze beschliessen wie vnd wo man des ze ustrag kommen solle.

Item das uff solichem fründlichen tag all spenn vnd zweyung von einzigen stetten vnd personen vff bed sytten, In der frünschafft gehört vnd versucht werden sol, ob solich spenn in der güttlikeit hingeleit vnd betragen werden vnd ob das also in der gutlikeit nitt beschechen möcht, ze versuchen ob sy vmb solich spenn in ein ustragenlich recht mogen vertedingt vnd gebracht werden.

Item so ist ouch geredt worden, der gemeltten sach, der schatzung vnd der geschichthalb, an hansen am stad durch hern bilgrin beschechen vnd begangen, dz die zu ustragenlichen rechten stan vnd kommen sol an diser enden eynem hienach geschriben Nemlich zu ersten vff vnd vor beden gemelten hern von basel vnd Costentz ouch burgermeister vnd kleinem rate zu Basel samenthafft.

Zu dem andern vff vnd für dieselben bed hern von basel vnd Costentz mitt einem gelichen zusatz von yettlicher parthyen zu Inen ze setzen vnd ob das wurd das die zusätz enthullen oder dhein merers vnder Inen werden mochty, So sollen die selben bed hern eins teyls susatz spruch der sy der gelicher vnd rechtlicher bedunckt ze sint volgen, wurden aber die selben bed hern ouch enthellen, so sollen alsdann Burgermeister vnd der klein rat zu basel oder Costentz nach clag antwurt vnd allem fürbringen ein merers darinn machen.

Doch so sol vff dem genanntten früntlichen tag zu derselben sach des ersten die früntschafft versucht werden.

Item bed hern vorgemelt sollen Iren vliss tun ob sy hern Bilgrin von höwdorff zu dem genannten früntlichen tag bringen mogen vff dan ouch durch sy ze versuchen ob die sach zwuschen im vnd den von Schaffhusen güttlich hingeleit, oder sy zu bedersyt in ein gemein vsstregenlich recht vereynt vnd bracht werden mogen.

Sich sollen ouch all vnd yettlicher teyl des fünffzehend jerigen friden zu Costentz gemacht mitt veilem kouff vnd gewerb ouch ze samen ze wandlen vnd sust in aller früntschafft güttlich vnd angeverd halten.

Die genannten artikel vnd beredung sollen beyd teyl yeglicher an sin obren hindersich bringen vnd so erst dz sin mag beden hern, verkunden vnd sy wussen lassen ob sy des früntlichen tags ingan wollen, wirt der denn von beden teylen zugeseit, so sollen bed hern denselben güttlichen tag für sy vnd der statt basel erber Ratsbotten an gelegne end als obstat setzen vnd beden parthyen verkünden. Uff demselben tag soll dann beden hern geantwurt werden der zweyer wegen des rechten der sachen vnd geschichthalb durch hern bilgrin an hansen am stad begangen, welcher weg fürgenommen wolle werden, ob anders die sach nitt güttlich betragen wurd vnd welcher der zweyer weg einer uff genommen wirt dem sol man danenthin uffrechtlich nachkommen.

Diese beredung beschach an mentag nach Sant franciscus tag Anno m cccc lxvij.

Ueber einzelne räthselhafte Ausdrücke in churrhätischen Urkunden.

1) **Specius, spicius, spehatici.** Diese Worte kommen in dem Testamente des Bischofs Tello von Chur vor, und zwar in folgendem Zusammenhange. Es werden Leute geschenkt de ipsa curte Secanio, und zwar 1. item de Colonis: Ariscio, Gaudentius, Exoberius, Calanho, und noch vier andere, isti omnes cum uxoribus et filiis suis, agra (sic) prata, et quidquid ad ipsas colonias pertinet cum omni sondro suo integro. 2. Item de »*Spehaticis*« Froncione Projectum etc. isti omnes cum uxoribus et filiis suis, agri prata, vel quidquid ad ipsos spicios pertinet cum omni sondro suo ex integro.

Aus der Gleichmässigkeit der Formel isti omnes etc., mit der die Vergabuug abgeschlossen wird, lässt sich mit Grund nichts anderes abnehmen, als dass die Hörigkeit der coloni et spehatici vollständig gleich war, und hienach würde specius oder spicius nur eine von den coloniis verschiedene Art von Gütern bezeichnen können. Wie das Verhältniss näher war, lässt sich aus folgender Stelle schliessen: In primis Lidorius tenet specium, quem colit Vidales, ipse revertatur post obitum nostrum ad ipsum monasterium cum omni adpertinentia sua, similiter et terra quam ipse Lidorius possidet. Lidorius besass demnach eine terra, und Vidales war colonus auf dem specius des Lidorius. Beides war aber nicht freies Eigen, sondern Gegenstand der Vergabung. Welcher war aber nun der Spehaticus, Lidorius oder Vidales? Beachtenswerth ist, dass von diesen Speciis constant das Wort tenere gebraucht wird, z. B. auch in folgender Stelle: Item Crescentianus tenet specium in Rucene et ipsum revertatur ut superius. Auch das revertere auf den Todesfall lässt viel-

leicht die eigenthümliche Bedeutung ahnen. Könnte specius nicht ein Falllehen bedeuten? und spehatici solche, die ein Falllehen besitzen oder bebauen? Wir besitzen aber noch eine Stelle, die uns Aufschluss über specius gibt. Dieselbe lautet wie folgt:

Item Coloni de ipsa curte de *Taurento* Laurentius et Lopus, hos duos cum omni sondro suo ex integro, de *Selauno* Lidorius, Maurus Befanus, Licharius, isti omnes cum uxoribus et filiis suis, et cum omni sondro suo ex integro. Item *Specius de Andeste*, Amantius, Montanarius, Exoberius, Frictellinus, Johannes, isti omnes cum uxoribus et filiis suis ex integro.

Hier steht der Specius de Andeste, offenbar parallel mit den Coloni de Curti de Taurento, und dem de Selauno. Wir ersehen hieraus, dass der Specius de Andeste fünf Familien umfasste und ernährte. Diese fünf Familien führten also wohl den gemeinschaftlichen Namen »spehatici« zum Unterschiede von andern colonis.

In der dortigen Gegend blüht nun bis heute eine Familie Spescha, a Spescha und Caspecha in zahlreichen Gliedern. Der Familienname dürfte demnach von einem Gute, das in die Klasse der Specii gehörte, abzuleiten sein wie Salis = a Saliceis von den Saalgütern, die sie im Bergell inne hatten. Eine andere Analogie ergibt sich uns in dem Ortsnamen Spechingen (heute Spaichingen, Oberamtstadt in Würtemberg) vergl. den Allerheiligen-Rodel im Archiv f. Schw. Gesch. B. VII. pag. 243.

2) **Stuta, torbaces, canicuni.** Diese Bezeichnungen beziehen sich auf häusliche Einrichtungen. Stuta wollte Eichhorn fälschlich für gleichbedeutend mit equile halten, während es doch als ein Theil des Herrensitzes unmittelbar neben coquina erscheint. Torbaces kommt in einer ziemlichen Anzahl von Stellen vor, und wurde durch Theod. v. Mohr nach dem romanischen truaisch Vorrathskammer in einem eigenen Anbau (Speicher) erklärt. Die Etymologie ist nicht entgegen, da die Verschiebung des r ungemein leicht sich vollzieht, und trobaces mit trovaisch identisch wäre. Allein in den meisten Stellen wird torbaces mit stabulum, tabulata, barecae zusammengenannt, während anderseits auch torbaces in ipso castro erwähnt sind, so dass wenigstens das Merkmal »eigener Anbau« nicht constant wäre. Nach allen vorliegenden Stellen müssen torbaces nothwenige Bestandtheile der Saalgüter, villen und curtes gewesen sein, und sich zum Theil in der Mehrzahl vorgefunden haben, während bei blossen agris und pratis diese Einrichtung nicht erwähnt wird. Die ganze bauliche Einrichtung der villa Iliande z. B. (Ilanz) wird folgender Massen umschrieben: Salam cum cellario, cum omnibus quae circa ipsam Salam haberi videntur (ex integro) torbaces, tabulata, barecae, curtes, ortus; und die villa in Obersaxen cum casa cum tabulata cum torbacibus cum orto. Der Hof in Ruschein, curtem cum sala, cum cellario, cum caminata, cum solario, cum torbace, cum stabulo, cum bareca, cum tabulata, cum orto.

Ein ganz unverständlicher Ausdruck, der nur einmal vorkommt, ist canicunis. Er befindet sich in folgender Stelle: agrum Alevenoce modiales XXX confiniente ad S. Columbani, cum casa cum duobus tabulatis cum curte et introitu suo et cum canicunis suis. Herr Prof. Kaiser in seiner Geschichte des Fürstenthums Lichtenstein hält diesen Ausdruck für Benennung einer Art von Grundbesitz wie roncale, curtinum, ortus etc. Allein da derselbe in einer so umfassenden Vergabungsurkunde wie das Testament Tello's ist, nur einmal vorkommt und zwar nicht einmal bei

Erwähnung des Herrensitzes, sondern bei einem gewöhnlichen Gute, das zwei Ställe enthielt, und überdiess erst nach Erwähnung der Einfahrt in den Hof beigefügt wird, so wird es kaum möglich sein dafür zu halten, dass canicunis sich auf eine Art von liegenden Gründen bezogen habe. Dürfte man dagegen in der Hoffnung irgend welchen Aufschlusses an lautverwandte Worte sich erinnern, so wäre der Mont Canigou bei Perpignan und der Weiler Canicul im churrhätischen Ferrererthal herbeizuziehen.

3) **Nogarios battere, lovolone collegere, lavandarias cosire, falce battere.** Ausdrücke, welche in den Gesetzen des Remedius Archiv Band VII. pag. 213 vorkommen, und von Herrn Friedr. Wyss zum Theil in Anmerkung 8 schon erklärt sind. Indessen kann nogarios battere schwerlich heissen Holz von Nussbäumen schlagen, sondern nur Nüsse herunterschlagen. Die Baumnüsse werden nämlich mit grossen Stangen ab den Zweigen geklopft. Lovolone collegere: da die Lesart nicht ganz sicher ist, so kann über das Wort selbst nichts bemerkt werden; der Zusammenhang lehrt aber, wie auch Hr. Wyss annimmt, dass Laub sammeln darunter zu verstehen ist. Lavandarias cosire heisst bauchen oder sechten. Noch jetzt wird an manchen Orten die zu reinigende Wäsche in der Lauge gesotten. Falce battere heisst nicht Sicheln oder Sensen verfertigen, sondern dengeln, schärfen.

4) Im Einkünfte-Rodel des Bisthums Chur sind ebenfalls einige Ausdrücke zu bemerken. Mohr Cod. Dipl. II. 283.

Formaticos XII. Ganz deutlich das italienische formaggio, Käse. Wie unterscheidet sich aber dieser Ausdruck von caseus? Letzteres ist in den Abgaben des Prädiums zu Mayenfeld an das Kloster Allerheiligen durchgängig der stehende Ausdruck, und immer das Stück zu zwei Denar werth angenommen, bedeutet demnach wohl kleine Hauskäse, während formatici eher von grossen Alpformen zu verstehen sein dürfte, was ganz deutlich hervorgeht aus den Worten p. 296: Sunt ibi aliae Alpes III ex quibus ad censum redditur XXI solidos, formaticos X.

Eigenthümlich ist, dass die terra dominica nicht nach Jucharten, sondern nur nach Samenmass modius bestimmt wird, eine Sitte, die im Unterengadin noch jetzt herrscht. Man bestimmt die Grösse der Aecker nach Mütt Samen, die alljährlich dafür gebraucht werden. Ein Stück Acker für ein Mütt Samen ist demnach ein **modialis**, die Benennung, welche im Testamente des Tello häufig wiederkehrt. Die Lehen dagegen sind nach Jucharten abgetheilt. Bei ihnen wird also sogleich das Arbeitsmass (jugerum) in Anschlag gebracht.

5) In dem Einkünfte-Rodel des Bisthums Chur, Mohr Cod. Diplom. II. No. 76 pag. 98 f., kommt häufig das Wort **manaida, manaeda, manayda** vor, welches Herr v. Mohr nicht zu erklären wusste (Anm. 30).

Folgende Stellen sind entscheidend: Von dem Hofe Zizers:

VII sol. mercedis in carnibus de manaidis.

de coloniis in Yüs II. lib. mez et VIII den. in manaidis.

in civitate Curiensi, in pascha unam manaidam.

Ebenso auch die curtis de ultra pontem.

Ferner der Villicus in Zirannes debet dare annuatim pro manaidis CC ova, et II agnos et III den. in caseo.

Die Villicatio de Lummines pro manaidis C ova II agnos III den. in caseis, item celleraria pro manaidis C ova.

Item quilibet villicorum ex altera parte Rheni II agnos C ova III den. m. in caseo pro manaidis in pascha.

Item pro manaedis XXII sol. den. et pro manaedis V sol. m.

Manaida ist somit eine Fleischlieferung, welche auf das Osterfest fällig ist, die von Chur und dessen nächster Nähe Zizers und Igis in Natura bezogen, aus dem Domlesk aber durch Eier, Lämmer und Käse ersetzt wird.

Die Fleischlieferungen an das Hochstift waren mannigfaltig; häufig kommt der allgemeine Ausdruck carnes vor, der indessen in einer Stelle durch XXX den. merc. in carne *bovina* näher erläutert ist. Daneben werden porci, oves, agni genau bestimmt und gewerthet. Es kann daher manaida nichts anders als Schlachtkälber bedeuten, deren Werth mit zwei Lämmern, 3 den. Käse und 100—200 Eiern gleichgenommen wurde.

Das Wort selbst hat im jetzigen Sprachgebrauche des Landvolkes noch eine deutliche Analogie. Mäntscha heisst ein einmal gesömmertes Rind.

Chr. Kind, Pfarrer in Saas, Prättigau.

Sir Oliver Fleming königl. englischer Resident bei der schweiz. Eidgenossenschaft 1629—1638.

(Schluss des in letzter Nummer abgebrochenen Artikels.)

3.

Staatsarchiv Bern. Teutsch Missivenbuch No. 5. fol. 60.

An Ir Kö. Mt. in Engellandt
uff die Proposition sines Abgesandten.

Allerdurchlüchtigster etc. So wohl durch Ir Kö. Mt. Schryben als uss dem mund dess hochgeachten Herren Oliverii Flemming, dero Mt. Abgesandter Residenten in die Eidtgnoschaft, ist uns Ir. Mt. nochmalige gnedige neigung und Affection gegen gemeiner loblichen Eidtgnoschaft, besunders den Evangelischen Orthen, und insgmeindt der gantzen Christenheit erfreuwlich beschinnen, und wie wir uns versachen, Ir Mt. werde sölchen gefassten treuwhertzigen Yffer nit fallen lassen, sonders fürter, wie bissharo beschechen, ein wachtsammes Oug uff uns undt unseren stand, on Bedencken jetziger Zyt geschwinder sorglicher Löuffen werfen, als thun wir uns der gl. Affection demüthig bedancken, und erpieten Ir Kö. Mt. hinwiderumb alle mügliche Diensten und Willferigkeiten unverdrossnen und willigen Gemüts zu erwysen, deroselben Künigrich, Gewalt und Mt. dess Allerhochsten Gnad und liebrychen Tutel undergebende. Datum 17. Novembris 1629.

An den Herren von Carlisle, über
syn Schryben antworten.

Hoch: und wolgeborner Herr, Ihre G. syen unser fründt: gruss und willige dienst bevor.

Ir Gd. fründtliche schryben ist uns durch Herren Oliverium Flemming, Ir Kö. Mt. in Engelland verordneten Residenten bei den Evangelischen Orthen Loblicher

Eidtgnoschaft wol übericht worden. Haben daruss Ir Gd. getreuwe und wahre, zu unserem Standt so tragende Wohlmeinung gnugsam verspüren mögen; Thundt uns dess fründtl: dienstlich bedancken und (hätte) uns nützit erwünschlichers widerfahren können, dann wann Ir Gd. in dero Reiss durch unsere Landt die Zucht, Ehren und Traction, so dero gezimmet, erwisen worden were, wie aber wir, dass daran vil abgangen und underlassen werde worden syn, unschwer gedenckendt, jedoch dess geneigten Willens sind, zu anderen begebenheiten den Mangel zu ersetzen, und Ir Gd. im Werck zu bezügen, dass wir syn und verblyben werdind

zu allen Willferigkeiten gewogne

Datum 17. Novembris 1629. Schs. etc.

KUNST UND ALTERTHUM.

Antiquités de Loëche-les-Bains.

Il y a environ 20 ans, qu'Antoine Meichtry, en creusant auprès d'une petite grange, à une portée de fusil au-dessus du village, sur la rive droite du torrent de la Dala, trouva une sépulture en terre libre, à peu de profondeur en-dessous de la surface du sol. Le squelette, bien reconnaissable, paraissait avoir été couché avec intention dans une terre fine ou un sable criblé et rapporté de quelqu'autre point; car sur les lieux mêmes la nature du sol est différente, du moins à ce que dit Meichtry, qui parait avoir bien observé. Le squelette ne se trouva accompagné d'aucun autre objet, sinon de deux bracelets en bronze, passés aux avant-bras. Meichtry assure, qu'il n'y avait aucune trace de charbon dans la tombe.

L'un de ces bracelets (Fig. 1) est très simple. Il est formé d'une seule pièce de bronze recourbée, et ses ornements paraissent avoir été faits à la lime. Sur l'un de ces bords il est aplati comme s'il avait été limé, ou plutôt usé à la meule. Ce pourrait bien être l'usure produite par le frottement très prolongé contre un second bracelet, surtout comme Meichtry rapporte qu'il y avait effectivement deux de ces petits bracelets au même bras, tandis que le bracelet Fig. 2, se trouva seul à l'autre bras. Ce dernier est d'un travail plus remarquable. Il a aussi été formé d'une pièce de bronze recourbée, mais dont les deux bouts ont été proprement rejoints par un procédé d'emboîtage avec rivure et au moyen d'une petite pièce intermédiaire. Celle-ci porte les mêmes ornements, que le reste du bracelet, seulement ses deux boutons ou perles médianes font plus saillie, que les autres, un peu dans le genre d'un chaton de bague. Le travail d'ornementation indique l'usage de la lime, et pour la production des boutons ou perles l'emploi de la fraise creuse.

Ces deux bracelets, quoiqu'en bronze, diffèrent beaucoup, comme on le voit, des bracelets coulés de l'âge du bronze, tant par le procédé de leur fabrication, que par celui de leur ornementation. Effectivement, d'après Monsieur Troyon, le plus orné des deux caractérise éminemment l'art helvéto-romain et appartient ainsi à l'âge du fer et non à celui du bronze, qui a pris fin en Suisse longtemps avant l'arrivée des Romains. Ces bracelets seraient donc le produit de la civilisation indi-

gène, mais vraisemblablement de l'époque de la domination romaine en Helvétie. A l'appui de cette détermination Mr. Troyon m'a fait voir au musée de Lausanne un bracelet très semblable au plus orné, tant par son ornementation, que par la réunion des deux bouts de la pièce principale au moyen d'une pièce intermédiaire. Il provient de tombes près de Bière, qui contenaient des poteries et des médailles romaines du III. et IV. siècle de notre ère. Monsieur Troyon ajoute, que plus tard ce type de bracelet disparaît et ne se trouve plus avec les agrafes ou les damasquinures burgondes. On ne peut pas cependant garantir, que le type ne soit antérieur à l'invasion romaine, et qu'il n'appartienne pas à la civilisation helvétienne ou gauloise pure, représentée par exemple par les découvertes de la Tiefenau près de Berne.

Quand on creusa les fondements de l'hôtel des Alpes à Loëche-les-Bains, en 1844, on découvrit plusieurs tombes, à une profondeur de 2 à 7 pieds, suivant les accidents du terrain. C'étaient des sarcophages ou caisses en dalles brutes, renfermant le squelette étendu tout de son long. Les ossements ne devaient pas être trop mal conservés, puisqu'on a recueilli deux crânes, perdus plus tard. Avec les squelettes se trouvèrent une certaine quantité d'objets en bronze et en fer, mais qui ont été dispersés à l'exception de la petite urne en terre grisâtre, Fig. 3, qui est conservée au musée de Zurich. Cependant Monsieur le Dr. Mengis a conservé le souvenir assez net d'un bracelet en bronze, pour pouvoir en faire un dessin de mémoire. Or, son type d'ornementation s'est trouvé correspondre à celui du bracelet Fig. 2, on peut donc l'envisager comme de l'époque helvéto-romaine. Les tombes renfermaient aussi de la poterie, dont le constructeur de l'hôtel, Monsieur J. G. Schmidt à Sion, m'a fait une description accompagnée de figures, établissant suffisamment le genre romain. Selon Mr. Schmidt, les vases auraient présenté des formes variées et élégantes, et leur substance aurait été une terre rougeâtre assez fine, mais sans vernis. Enfin Monsieur le Dr. Loretan rapporte, qu'on a aussi trouvé dans ces tombes des monnaies romaines, sur lesquelles il a lu les noms d'Antoine et de Domitien et Monsieur le Dr. Mengis celui de Marcus Agrippa. *)

L'ensemble de ces détails, le genre de la sépulture elle-même, puis le bracelet, la poterie et les monnaies caractérisent ces tombes comme helvéto-romaines; du moins, s'il est permis d'étendre la dénomination d'helvétien à tout ce qui concernait alors les parages formant actuellement la Suisse.

En creusant le terrain derrière les grands bains-neufs, on trouva en 1855, à environ 3 pieds de profondeur, une sépulture en terre libre. Il s'y trouvait un squelette avec un vase en terre, qui fut brisé, et une monnaie, qui m'a été remise par un des ouvriers. J'ai encore vu sur place des débris du squelette et ramassé un fragment du vase. Celui-ci était de terre rougeâtre assez fine, quoique moins compacte et moins bien cuite que la *terra cotta*, dont elle ne possédait pas non plus le vernis. Le vase avait été régulièrement travaillé au tour et ses parois n'avaient pas plus de 3 à 4 millimètres d'épaisseur. C'est donc bien le genre de la poterie romaine. La monnaie, un peu fruste, a cependant été facilement déterminée par

*) La découverte de ces tombes a été mentionnée par Monsieur F. Keller dans son mémoire sur les sépultures antiques fouillées en Suisse depuis 1836. Mém. de la Société des Antiq. de Zurich, vol. III.

Monsieur Ernest Griolet à Genève. C'est un grand bronze d'Adrien, portant sur l'avers HADRIANVS AVGVSTVS, avec une tête laurée à droite, et sur le revers COS. III., en bas S. C., avec une figure de Rome Nicéphore assise à gauche, tenant dans la main gauche une corne d'abondance et dans la main droite une statuette de la victoire. Nous avons donc ici une tombe du second siècle de notre ère, mais donc le genre d'inhumation fait présumer, qu'elle est plutôt celle d'un indigène, que celle d'un romain.

Voilà trois découvertes de tombes, sur trois points différents, assez espacés entr'eux, qui toutes trois concordent à prouver, que les thermes de Loëche étaient connus aux premiers siècles de notre ère et que la civilisation helvéto-romaine y avait pénétré. Cela ne doit pas surprendre, quand on songe à l'empressement avec lequel les Romains tiraient parti des sources minérales, même dans les lieux les plus écartés et les plus sauvages. Ils avaient du reste déjà eu des devanciers dans cette voie; car les principaux thermes de la Suisse ont fourni des antiquités dites celtiques, c'est-à-dire de l'âge du bronze, aussi bien que des débris romains.

Les historiens, qui ont fouillé les archives du Valais, arrivent à la conclusion, que la vallée de Loëche-les-Bains était inhabitée et occupée entièrement par de sombres forêts au commencement du XII. siècle. Mais il ne faut pas oublier, que depuis la chûte de l'empire romain, et surtout du IX. au XII. siècle, notre beau pays eut à subir une ère d'invasion, de guerre et de dévastation, qui fit reculer la civilisation et qui transforma en déserts et en forêts plus d'un site anciennement peuplé et cultivé.

Il est assez vraisemblable, que si l'on curait et explorait bien la source de S. Laurent, après avoir enlevé la grande dalle, qui la recouvre, on y trouverait, soit des monnaies consacrées à la nymphe de la source, soit des fragments de poterie de divers âges, qui jeteraient plus de jour sur l'histoire des bains.

On a découvert des tombes sur quelques autres points, mais il n'en a pas été conservé de détails suffisamment précis. Ainsi, en creusant les fondements de l'Hôtel-de-France, on doit avoir trouvé une sépulture avec une monnaie romaine. On a aussi remarqué des traces de sépultures en creusant une tranchée pour la nouvelle route dans les marais inférieurs (untere Marissen) près de la source appelée Roosgille.

Les temps du célèbre cardinal Schinner, époque de prospérité pour les bains de Loëche, ont aussi laissé quelques traces, malgré les ravages des avalanches, qui ont balayé les principales constructions de cette date. On voit ainsi dans la maison Allet et Villa un fût de colonne avec chapiteau, pris dans la maçonnerie de l'escalier. La colonne était ornée de cannelures torses, et le chapiteau porte en beaux et grands chiffres gothiques la date 1525.

Terminons en signalant une observation faite à quelque distance des bains. Un peu en-dessous de l'ancien chemin à mulet, là où il passe sous le roc de Bodmen (Bodmenfluh), et à quelques pas de la borne entre le territoire d'Inden et celui de Loëche-les-Bains, se trouve une pierre plate ou un roc plat, faisant saillie de 2 ou 3 pouces seulement au-dessus du gazon. Il présente à sa surface une rainure en cercle assez régulier, mais qui pourrait cependant n'être qu'un accident naturel. Le cercle a 75 centimètres de diamètre dans un sens et 80 dans l'autre,

pris à angle droit avec le premier. La rainure, qui le forme, mesure sur un point 28 millimètres de profondeur, sur un autre 45, plus loin 60 et ailleurs elle s'efface tout-à-fait. Ce qui rend cette pierre curieuse, ce sont les traditions ou superstitions, qui s'y rattachent. Selon les uns elle recouvrirait la tombe d'un guerrier; selon les autres celle d'un homme mort sous le poids d'une malédiction, dont il ne sera délivré, que quand le cercle, qui s'étend lentement, aura débordé la pierre; d'autres prétendent, qu'il y a un trésor caché dessous; enfin j'ai entendu dire à des enfants, que s'étant placés sur cette pierre ils s'étaient sentis secoués (*es heig si g'muttet*). Serait-ce peut-être une pierre anciennement sacrée, et où l'on voyait dans cette forme circulaire, que sais-je, l'image du soleil! A. Morlot.

Alterthümer zu Biel.

Die Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Solothurn bot die erwünschte Gelegenheit dar, auch die benachbarte lieblich gelegene Stadt Biel zu besuchen. Die dortige Gegend ist nämlich reich an merkwürdigen Fundorten keltischer und römischer Alterthümer. Einige derselben waren zwar längst bekannt, viele aber wurden erst in der neuesten Zeit entdeckt und genauer erforscht, andere wie die benachbarte Trümmerstätte von Petenisca harren noch auf eine künftige gründliche und erschöpfende Ausgrabung. Auch die Stadt Biel besitzt noch ein Denkmal römischer Pietät; denn in der reichen Brunnquelle, welche aus einer Grotte hervorsprudelt, wurden vor einigen Jahren etwa 400 römische Münzen der Kaiserzeit aufgefunden, welche frommer Glaube der Quellnymphe geopfert hatte; in ähnlicher Weise wie auch vom Abrahamsbrunnen zu Mamre berichtet wird, dass das Volk, welches denselben besuchte, Libationen von Wein, Opferkuchen und Geldmünzen in denselben spendete.

Der Freund und Sammler vaterländischer Alterthümer findet daher in dieser Gegend nicht geringe Ausbeute. Herr Oberst Schwab, der mit unermüdlichem Eifer die mannigfaltigen Spuren früherer Ansiedelungen aufsucht, hat bereits eine Sammlung von Alterthümern gewonnen, die beinahe keiner der übrigen in der Schweiz vorhandenen Privatsammlungen nachsteht, ja sogar manche der öffentlichen an Umfang und Bedeutsamkeit übertrifft. Namentlich die Alterthümer in Stein und Bronze, welche der ältesten Periode der Bevölkerung unsers Landes angehören, sind hier, vom grössten bis zum kleinsten Stück, in solcher Mannigfaltigkeit vorhanden, dass wir eine Uebersicht, ich möchte beinahe sagen, über das ganze Mobiliar an Waffen, an Jagd- und Fischergeräthe, an Werkzeugen und Schmucksachen (denn auch diese fehlen nicht und sind sogar zahlreich vorhanden) jenes alten Volkes gewinnen und auf solche Weise seinen ganzen Haushalt, seine Technik und sein Kunstvermögen kennen zu lernen im Stande sind. Und wie geringfügig auch viele dieser Werkzeuge heutzutage erscheinen mögen, so waren sie doch damals Erfindungen grösster Wichtigkeit, durch welche es dem Menschen erst möglich wurde, feste Wohnsitze auf der Erde zu gründen. Die Gegenstände in Bronze zeigen bereits sehr gefällige Formen, und die kleineren Geräthe und Zierrathen, Messer, Scheren, Ohrringe, Haarnadeln, Armspangen, Fingerringe, sind bereits in grosser Auswahl ausgestellt. Auch bunt-

farbige Glasperlen und selbst goldener Zierrath waren schon damals ein beliebter Schmuck.

Die ganze Sammlung hat der Besitzer streng nach den Fundorten geordnet, und die Ergebnisse jeder einzelnen Ausgrabung sind von einander getrennt, damit die Eigenthümlichkeit, die namentlich in den Gräberfunden sich zeigt, nicht verwischt werde. Wir werden späterhin noch öfter diese Sammlung erwähnen und einzelne bedeutende Stücke derselben beschreiben.

Ich lernte an diesem Tage durch Herrn Oberst Schwab einen der merkwürdigsten Fundorte keltischer Alterthümer kennen. Wir fuhren nämlich auf den Bielersee hinaus, zu jener Stelle, welche Steinberg genannt wird, unweit Nidau. Hier wurden Ueberreste ausgedehnter Pfahlbauten entdeckt, und man sieht eine Menge von Pfählen auf dem Boden des Sees, theils vereinzelt, theils mehrere nahe beisammenstehend. Zwischen denselben liegen im Schlammboden mancherlei Geräthschaften, welche den Bewohnern dieser zerstörten und durch Feuer verheerten Wohnungen angehört hatten. Es sind steinere Waffen, Beile, Hämmer, Wurfspiesse, Pfeile; ferner kleine Mühlsteine und Schleifsteine, Fischergeräthe, z. B. bronzene Angeln, gross und klein, Handwerkszeug aus Stein, Knochen, Horn und Bronze, Küchengeschirr von Thon, Töpfe, Becken, Schalen. Manches Geräthe ist ebenfalls vorhanden, dessen Gebrauch jetzt unbekannt geworden ist. Auch von den Bewohnern sind noch einige Ueberreste erhalten, nämlich mehrere vollständige Schädel. Hr. Schwab hat aus dieser Lokalität, zwar nicht ohne grosse Kosten, Mühe und Ausdauer, seine reiche Sammlung grossentheils gewonnen, welche fürwahr ein vollständiges Inventarium der ganzen Habe der keltischen Fischerfamilien enthält, die vor undenklicher Zeit hier gewohnt hatten. Es wurde leider noch kein Stück gefunden, und wahrscheinlich wird auch keines je gefunden, das auf eine sichere Zeitangabe hinleiten, das jenen Zeitraum ermitteln kann, in welchem diese Pfahlbauten erbaut oder zerstört wurden. Keltische Münzen wurden bisher an allen diesen Fundorten nicht gefunden, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil die Kelten erst später zu münzen anfingen. Und doch gibt es Münzen dieses Volkes, die bereits mehrere Jahrhunderte vor Chr. in Gallien geprägt wurden.

Die Umgebungen von Biel bieten aber auch noch andere Fundorte dar, die benachbarten Waldungen bergen viele Grabhügel, viele Ueberreste römischer Ansiedelung, und umschliessen auch noch merkwürdige Steindenkmale, die als Altäre zu heidnischem Kulte gedient hatten. Eines derselben heisst noch jetzt der Heidenstein und besteht aus einem grossen, künstlich aufgerichteten Feldstein. In der Nähe desselben entdeckte Herr Schwab ein zweites. Er bemerkte nämlich einen grossen breiten Stein, der mit Moos überdeckt war, löste dieses ab und fand nun auf demselben viele künstliche runde Vertiefungen oder Schalen, grössere und kleinere, eingehauen. Die grössern dieser Schalen halten im Durchmesser 3 bis 5 Zoll, die kleinsten 1. Ein Theil derselben und zwar die grössern sind auf der obern Fläche des Steines befindlich, andere sind an den Seitenwänden eingemeisselt. Die Gesammtzahl beträgt 21. Ein seltsamer Anblick. Man hat zwar auch anderwärts solche Schalen auf Druidensteinen entdeckt, wie ich nachher berichten werde, allein die Zahl derselben ist weit geringer. Begierig frägt man nach der Bedeutung solcher Denkmale.

Der französische Alterthumsforscher De Caumont spricht in dem Cours d'antiquités monumentales 1re partie. Ère Celtique. pag. 117. Paris 1830. von diesen künstlichen bassins de pierre, die er auf der Oberfläche einiger dolmens bemerkt hatte. „Diese Bassins, sagt er, sind gewöhnlich rund und die grössten haben einen Durchmesser von 2, 3 bis 4 Fuss, mit verhältnissmässiger Tiefe. Auf dem gleichen Stein findet man oft mehrere, sogar 4 solcher Vertiefungen. Aehnliche wurden auch in England auf Steinblöcken bei Druidendenkmalen gefunden, und man vermuthete, dass in denselben Wasser aufbewahrt wurde zum Gebrauche beim Opfern. Andere dieser Schalen haben eine konische Form und sind zu oberst auf pyramidalen Druidensteinen eingehauen und gaben zu der Meinung Veranlassung, es seien in dieselben Opfergaben eingelegt worden.“ An einer andern Stelle seines Buches p. 76 theilt er noch eine dritte Vermuthung mit, diese Schalen könnten dazu gedient haben, um das Blut der Opferthiere in denselben aufzufassen.

Die Abbildung eines dieser Steindenkmale wird die nächste Nummer bringen.

H. M.

Gallischer Merkur.

Die Redaktion ersucht, das Blatt mit dem Merkurbilde, welches mit der vorigen Nummer ausgegeben wurde, oben mit IV, unten mit 4 zu bezeichnen.

Die der vorhergehenden Nummer des Anzeigers (No. 3) beigegebene Tafel IV. stellt in zwei Drittel der natürlichen Grösse ein aus Jurakalkstein verfertigtes Bild dar, welches vor einigen Jahren auf dem Boden der alten Vindonissa ausgegraben wurde. Der im verflossenen Jahre verstorbene Herr Regierungsrath Schaufelbühl von Zurzach, welcher sich während einer Reihe von Jahren die Erforschung und Erhaltung der celtischen und römischen Alterthümer seines Heimatkantons auf so verdienstliche Weise angelegen sein liess, erwarb dasselbe für seine Sammlung, welche in mancher Beziehung und namentlich durch die grosse Zahl merkwürdiger in der Gegend von Windisch aufgefundener geschnittener Steine höchst beachtenswerth ist. Dieses ohne Zweifel für häuslichen Cultus bestimmte Bild macht zwar nichts weniger als einen erfreulichen Eindruck, ist aber dennoch von bedeutendem Interesse, weil es uns mit dem Stand der bildenden Kunst bei der gallischen Bevölkerung unsers Landes bekannt macht zur Zeit, als römische Kultur sich schon lange in demselben verbreitet hatte. Wirklich tragen alle Produkte der Skulptur — man vergleiche die auf den Grabsteinen des ersten und zweiten Jahrhunderts angebrachten Bilder und die in Erz gegossenen Götterstatuetten — denselben Charakter der Rohheit an sich und zeugen von einem gänzlichen Mangel an Gefühl für richtige Darstellung des menschlichen Körpers. Sie beweisen genugsam, dass das gallische Volk, welches bis zur römischen Herrschaft und noch unter dieser bei einer kindischen und geistlosen Ornamentation aller seiner Geräthschaften stehen blieb, wenn es auch in der Behandlung des Glases und der Metalle grosse Geschicklichkeit an den Tag legte, doch zur Ausübung eigentlicher Kunst von der Natur nicht die Befähigung erhalten hatte.

Dass dem gallischen Merkur, dem Hauptgotte der Nation, der Beutel (die bulga) nie mangelt und demselben oft in unförmlicher Grösse in die Hand gegeben wird,

mag wohl aus der Vorliebe des Galliers für diese Art persönlicher Ausrüstung zu erklären sein. Er war den Römern zum Gespötte geworden, weil er seine bulga überall mit sich herumschleppte.

Cui neque jumentum est nec servus nec comes ullus,
bulgam et quidquid habet nummorum secum habet ipse.
Cum bulga canit, dormit, lavit: omnis in una
spes hominis bulga; hac devincta est cetera vita.

Non. Marcell. De proprietate sermonum.

Ein altrömisches Votivtäfelchen (tabula votiva).

Im Juni 1857 wurde zu Solothurn in der Nähe der neuen Eisenbahnbrücke im Schlamme der Aare ein wohlerhaltenes römisches Votivtäfelchen in Form eines Beilchens aufgefunden, wovon Taf. 5 Fig. 5 eine Abbildung folgt, welche der Grösse des bronzenen Originales gleichkömmt. Der Unterzeichnete, in dessen Sammlung die fragliche Antiquität gelangte, äusserte darüber an der letzten Versammlung der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn folgende Ansicht:

Die Aufschrift ist wohl so zu lesen: DECIMus MF (Marci filius) IOVI VOTo (dedit). Nach dieser Lesart hätte sonach ein Decimus, der Sohn eines Marcus, dem Jupiter ein Gelübde gethan und zur Erinnerung an dasselbe fragliches Votivtäfelchen (tabula votiva) an einem dem Jupiter geweihten Orte zu Salodurum, z. B. an der Wand eines Tempels (»sacer paries«) oder unter ein Bild des Gottes aufgehängt. Man vergleiche über das Aufhängen solcher Votivtafeln und über die Gelübde (vota) der alten Römer: Horat. Od. I, 5 ad Pyrrham; Virgil. Aen. XII, v. 768; Tibull. L. I. eleg. 3; Ovid. Fast. III, 268.

Unser Beilchen hat die Form eines altrömischen Opferbeiles (securis), obgleich die auf Münzen nebst andern Opfergeräthschaften häufig vorkommenden Bilder von secures keinen geschweiften, sondern einen geraden Stiel haben. — Herr Altlandammann Lohner in Thun erwähnt im VIII. Band, 1. Heft des »schweiz. Geschichtforschers«, Seite 435 sechs solcher »Opferbeilchen«, wie er sie nennt, die im Spätjahr 1824 zu Allmendingen auf einer an die Thuner Allmend anstossenden Wiese bei den damals entdeckten Fundamenten einer alten Opferstätte ausgegraben wurden, und welche folgende Aufschriften trugen: »Jovi«, »Matribus«, »Matronis«, »Mercurio«, »Minervae«, »Neptuni«. Jene Beilchen, mit Ausnahme eines einzigen, haben die gleiche geschweifte Form, wie das zu Solothurn gefundene. Nur das mit der Inschrift »Neptuni« hat eine gerade Handhabe und entspricht sonach mehr den auf römischen Consularmünzen häufig abgebildeten secures. Vergl. auch Alb. Jahn, der Kant. Bern, Seite 256, ferner Mommsen Inscript. helv. latin. fol. 39.

Unsere Votivtafel fällt ohne Zweifel in die römische Kaiserzeit. Der Name Decimus scheint übrigens in dem alten Salodurum kein ungewöhnlicher gewesen zu sein, denn er kömmt auch auf einer, im Codex Wallier und von Mommsen in seinen Inscr. helv. lat. No. 225 erwähnten, im Jahre 1762 unter den Fundamenten der alten Stiftskirche St. Urs und Victor zu Solothurn aufgefundenen Inschrift vor, welche so lautet: | C. DECIMÆ | DECimus DECIMi|ANVS | FRATER |

Ueber die symbolische Bedeutung der eigenthümlichen Form dieser Votiv-

täfelchen*) lässt sich Verschiedenes vermuthen. Dem Unterzeichneten scheint immerhin das Wahrscheinlichste, dass damit ein dem betreffenden Gotte gelobtes und dargebrachtes Schlachtopfer gemeint sei, daher die Form des Opferbeiles (securis).

Oder sollte vielleicht das Beilchen eine sogenannte „*ascia*" vorstellen? Es ist bekannt, dass auf einer grossen Menge römischer Dedicationsinschriften, namentlich Sepulchraldenkmäler die Ausdrücke: »sub *ascia* dedicavit, sub *ascia* posuit, sub *ascia* consumatum; a solo et ab ascia fecit« vorkommen, und dass das Bild einer »ascia«, freilich in verschiedenen, von unserm Beilchen meist abweichenden Formen, häufig ob der Inschrift des Denkmales eingeschnitten ist. Auch kömmt auf einer von Henzen im III. Band von Orelli's Inscriptionen No. 7338 mitgetheilten römischen Inschrift der Ausdruck „*deasciare*" als gleichbedeutend mit „*violare*" vor (Quisquis hoc monumentum sive sepulchrum deasciaverit aut violaverit vendiderit HS CC milia N̄ aerario populi Romani damnas esto). Vergl. Orell Inscript. No. 4469. 249. 4406. 7338 und andere. Vergl. ferner Zell Anleitung zur Kenntniss römischer Inschriften. Heidelb. 1853. Tom. II. S. 183. Noch jetzt sind die Gelehrten uneins über die eigentliche Bedeutung der sogenannten »ascia sepulcralis«. Wäre unser Beilchen eine »ascia«, ein ähnliches Symbol wie die ascia sepulcralis, so läge die Vermuthung nahe, dass diese eigenthümliche Form eines Votivtäfelchens nichts anders bedeuten dürfte als eine Andeutung der Unverletzlichkeit und Heiligkeit des dem Jupiter geweihten Gegenstandes. Wenn ich auch diese Ansicht als noch näher zu untersuchende Hypothese hinstelle, so will ich ihr um so weniger weiteres Gewicht beilegen, da ich immerhin anerkennen muss, dass die Form unsers Beilchens derjenigen einer securis näher steht, als der auf Inschriften abgebildeten »ascia«.

Solothurn, im September 1857. J. Amiet, Gerichtspräsident.

*) Zwei bronzene Votivbeilchen, von denen eines dem hier beschriebenen ganz ähnlich ist, aber keine Aufschrift zeigt, sind im J. 1709 zu Oberwinterthur nebst mehreren Götterbildern gefunden worden und befinden sich gegenwärtig in der Sammlung der zürcherischen antiquarischen Gesellschaft.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Protokoll der dreizehnten Jahresversammlung der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft.

Abgehalten in Solothurn den 18. und 19. August 1857.

Erste Sitzung. Dienstag den 18. August, Abends um 7 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Vorlegung der für die heutige Sitzung bestimmten Geschäfte.

1) Hr. Prof. Dr. Hidber erstattet hierauf Namens der zur Bearbeitung des Schweizerischen Urkundenregisters niedergesetzten Kommission Bericht über den Fortschritt der diessfälligen Arbeiten. Bereits sind 28 grössere und kleinere Archive der Schweiz druckfertig bearbeitet. Auf den Antrag des Hrn. Prof. Dr. Heusler von Basel wird der Kommission für ihre erfolgreiche Thätigkeit der Dank der Gesellschaft ausgedrückt.

2) Hr. J. J. Amiet Namens der für die Vorarbeiten zum beschlossenen schweiz. Codex diplomaticus erwählten Kommission berichtet über den Stand dieser Angelegenheit und die getroffenen

und in nächster Zukunft noch zu treffenden Einleitungen. Gemäss dem eröffneten Antrage wird beschlossen, in den Codex diplomaticus nur die eigentlichen Urkunden, jedoch ohne Rücksicht, ob sie bereits anderwärts gedruckt, und zwar bis zum Jahre 1354 aufzunehmen.

3) Die Redaktion des »Archives«, Hr. Dr. G. v. Wyss, macht Mittheilung über den im Druck begriffenen 12. Band dieses Vereinsorgans.

4) Auf Bericht desselben über den »Anzeiger für schweizerische Geschichte« wird ein Beitrag von 50 Fr. an die Kosten der Herausgabe dieses Blattes aus der Gesellschaftskasse bewilligt.

5) Für Aufstellung der Bibliothek der Gesellschaft mit derjenigen des Bernischen historischen Vereines in einem gemeinsamen passenden Lokale wird ein jährlicher Beitrag von 100 Fr. bewilligt.

Zum Zwecke geeigneter Benutzung der Bibliothek durch die Mitglieder wird die Vorsteherschaft beauftragt, nach Einziehung der Vorschläge des Archivars der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, für Erlass eines Reglements und Publikation des Bibliothekkatalogs zu sorgen.

6) Die Reihenfolge der in der Sitzung des folgenden Tages vorzutragenden Abhandlungen wird festgesetzt.

7) Zur Prüfung der Jahresrechnung, abgelegt vom Kassier der Gesellschaft, Hr. Dr. L. A. Burkhardt, wird eine Kommission erwählt, bestehend aus den Herren Grossrath Lauterburg von Bern und Dr. Hch. Meyer von Zürich.

8) Für Auslagen bezüglich des Urkundenregisters wird für künftiges Jahr aus der Regestenkasse ein Kredit von 200 Franken bewilligt.

9) Der Vorsteherschaft werden, nach stattgehabter Discussion, nachfolgende Anträge verschiedener Mitglieder zur nähern Prüfung und Begutachtung überwiesen:

a. Ob es nicht im Interesse grösserer Ausbreitung und zahlreichern Besuches der Gesellschaft zweckmässig wäre, gleichwie in frühern Jahren ihre Zusammenkünfte abwechselnd an verschiedenen Orten der Schweiz abzuhalten?

b. Ob und wie eine regelmässigere und engere Verbindung der verschiedenen historischen und antiquarischen Kantonalvereine mit der Gesellschaft herbeigeführt werden könnte?

10) Als neue Mitglieder werden aufgenommen:

1) Herr Gatschet, Albrecht, stud. phil. von und in Bern.
2) » Bohrer, Joseph, von Laufen (Bern), kathol. Pfarrer in Schaffhausen.
3) » Jahn, Albert, Archivar in Bern.

Zweite Sitzung. Mittwoch den 19. August im Kantonsrathssaale; öffentlich.

Mit kurzen, angemessenen Einleitungsworten des Herrn Präsidenten wird die Sitzung, an der 50 Mitglieder Antheil nehmen, eröffnet, worauf der Archivar der Gesellschaft, Hr. Professor Dr. Hidber von Bern, über die Aeufnung der Gesellschaftsbibliothek und die wissenschaftliche Verbindung mit andern Vereinen im letzten Jahre Bericht erstattet. Die Gesellschaft steht in Verbindung durch Schriftenwechsel mit 33 auswärtigen und 10 schweizerischen geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen und Akademien. Ueberdies wurden der Gesellschaft wieder eine Anzahl litterarischer Geschenke von Privaten gemacht.

Hierauf legte Hr. Professor Bibliothekar Hänggi in Solothurn mehrere bei den Eisenbahnbauten im Stadtbezirke gefundene, laut Vertrag der Stadtbibliothek abgelieferte, Antiquitäten zur Einsicht vor.

Hr. Pfarrer Fiala von Herbetswil (Solothurn) eröffnete dann die Reihe der Vorträge mit Mittheilungen aus dem von Chorherrn Jakob Hüglin, späterm Stiftsprobst in Solothurn, verfassten Berichte über die von einer Gesandtschaft des Baslerconcils im Jahre 1437 gemachte Reise nach Konstantinopel zum griechischen Kaiser, zur Vereinigung der griechischen mit der katholischen Kirche. Hr. P. Gall Morell von Einsiedeln drückte dabei den Wunsch aus, der erwähnte Reisebericht möchte veröffentlicht werden.

Hr. Dr. Stanz von Bern folgte mit einem Vortrage über den Ursprung des Wappenwesens im Allgemeinen, und im Besondern über die Waffen und Feldzeichen der alten Völker als Vorläufer der Wappen des Mittelalters. Bei diesem Anlasse wies Hr. Amtsgerichtspräsident Jak. Amiet von Solothurn zwei ihm gehörige, hier einschlägige alte Münzen vor.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt durch Berichterstattung der niedergesetzten Revisionskommission über die Rechnung des Kassiers. Die Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsgeber, Hrn. Dr. Ludw. Aug. Burkhard von Basel, bestens verdankt.

Diesem folgte ein mündlicher Vortrag des Hrn. Gerichtspräsidenten Amiet von Solothurn über ein römisches Beilchen, das bei den Eisenbahnbauten in der Nähe der Stadt Solothurn in diesem Jahre gefunden wurde.

Den Schluss der Vorträge machte Hr. Dr. Theodor Scherer von Solothurn mit einem Berichte über zwei Bände im Staatsarchive Solothurn aufbewahrter Briefe französischer Könige an Solothurn von Ludwig XII. bis Ludwig XVI.

Mit einem heitern Mittagsmahle in der Krone endete sodann diese dreizehnte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Solothurn, 19. August 1857. Der Sekretär, J. J. Amiet.

Berichtigung zu Seite 16 in No. 2 des Anzeigers.

In No. 2 des diessjährigen Anzeigers haben wir nachgewiesen, dass Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg, der Schweigsame, im Mai 1242 in Kaiser Friedrichs Hoflager in Capua gewesen ist und noch 1243 zu des Kaisers Anhängern gehört hat. Es ist aber mehr als wahrscheinlich, dass er noch volle zwei Jahre länger zu letztern gezählt, dem Kaiser noch im Sommer 1245 Zuzug über die Alpen geleistet, und denselben erst in Folge des Absetzungsurtheiles verlassen hat, das Pabst Innocenz IV. am 17. Juli 1245 wider Friedrich aussprach.

In den Urkunden aus Verona vom Juni 1245, womit Kaiser Friedrich das privilegium minus für Oestreich bestätigte *(Herrg. Gen. dipl. Habsb.* II. 281.*)* und den Deutschorden zur Eroberung von Curland, Litthauen und Semgallen ermächtigte *(Böhmer, Reg. Frid. Ausg.* 1849. No. 1088), erscheint beide Male unter den Zeugen: *Rudolfus comes de Habsburg.* Gewöhnlich wird angenommen, es sei diess der jüngere Graf, und auch wir sind in No. 2 des Anzeigers (mit *Kopp, Gesch. d. Eidg. Bde.* II. 1. S. 150. Anm. 3.) dieser Annahme gefolgt.

Bei näherm Betracht aber scheint es doch weit eher der Oheim, Graf Rudolf der Schweigsame, zu sein, der hier genannt wird. Denn in der erstern Urkunde steht des Grafen Name gleich nach denjenigen der Bischöfe und des Prinzen von Castilien, vor dem Grafen Ludwig von Helfenstein etc., in der zweiten zwar nach den Grafen von Tirol und Ulten, aber vor Graf Ludwig von Froburg, Gemal einer Schwester Rudolfs des Schweigsamen (einer Tante des jungen Grafen Rudolf). Diese Stellung unter den Zeugen ist dem jungen, seine Laufbahn eben beginnenden, noch 1241 dem Kaiser entfremdeten Grafen Rudolf kaum angemessen; wohl aber ganz dem persönlichen Range und der erprobten Treue seines Oheims. Nehmen wir hinzu, dass gerade der jüngere Graf sich wohl auch hier, wie in andern gleichzeitigen Urkunden, durch einen Zusatz zu seinem Namen *(»junior«)* kenntlich gemacht haben würde, während der ältere solchen Zusatzes weniger bedurfte; dass Jener im Jahr 1245 im April und Mai in den schweizerischen Gegenden mit Angelegenheiten seines Hauses betreffend die Kirche Schlieren beschäftigt war und am 25. Juli zu Meienheim im Elsass sich befand *(Gesch. d. Abtei Zürich.* B. 87. *Herrgott, Gen.* II. 280), während von dem Oheim 1245 und 1246 keinerlei urkundliche Spur in den deutschen Landen ist, so wird es nicht zweifelhaft bleiben, dass es der Letztere, Graf Rudolf der Schweigsame, und nicht sein Neffe war, der im Juni 1245 sich bei Kaiser Friedrich in Verona befand. G. v. W.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 11r Band. 5s Heft. Geschichte der Habsburg, von Herrn General Krieg von Hochfelden. 4.

Geschichtsfreund etc. 13r Band. Einsiedeln 1857. 8.

Mémorial de Fribourg. Quatrième année. Juillet-Août. 8. Fribourg 1857.

F. Troyon, habitations lacustres de la Suisse. Im Feuilleton des Journal de Genève No. 232. 233. 234. 30. Septbr. bis 2. Octbr. 1857.

Druck und Expedition von David Bürkli in Zürich.

☞ **Statt der bisherigen vier wird in diesem Jahrgange noch eine 5. Nummer des An-**